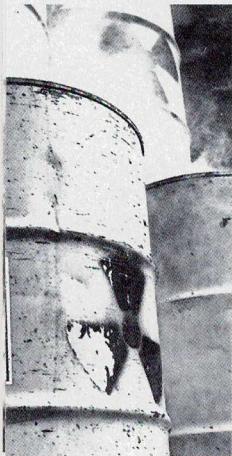


Atomenergie, Klima und Müll

Interview mit Dr. Barbara Hövener



Dr. Barbara Hövener ist Gründungsmitglied der deutschen IPPNW und war bereits in verschiedenen Funktionen für die Organisation tätig. So war sie längere Zeit International Councillor und im deutschen Vorstand der IPPNW. Derzeit ist sie Sprecherin der Berliner IPPNW-Regionalgruppe und arbeitet im Arbeitskreis Atomenergie mit. Redaktionsmitglied Ewald Feige führt mit ihr ein Interview über den derzeitigen Stand der Stilllegung der AKWs, die Entsorgungsproblematik hinsichtlich radioaktiver Substanzen und das Verhältnis von Atomenergie zur Klimadiskussion.

Amatom: Liebe Barbara, Du hast nun schon fast Dein ganzes Leben lang gegen die Gefahren der Atomenergie gekämpft, bist Du froh, dass die AKWs bald alle abgeschaltet werden?

Das wäre schön! Aber leider ist das nicht der Fall. In Deutschland sollen die AKWs zwar bis Ende 2022 abgeschaltet werden, aber die Brennelemente Fabrik in Lingen und die Urananreicherung in Gronau dürfen unlimitiert weiter laufen. In Europa und der gesamten Welt sind wir von einem Atomausstieg weit entfernt. Aktuell laufen derzeit 415 AKWs. Obwohl die Zahl der Reaktoren rückläufig ist, ist die Stromproduktion gestiegen, da die Reaktoren zum Teil größer geworden sind. Wenn man sich den World Nuclear Industry Status Report (WNISR) von Mycle Schneider 2019 ansieht, kann man feststellen, dass die Anzahl der Atomkraftwerke, die weltweit in Betrieb sind seit 2002 von 438 auf 415 zurückgegangen ist. Die Kernkraftwerke erzeugen heute in

31 Ländern Strom und haben dabei einen Anteil von rund 10 % an der weltweiten kommerziellen Stromerzeugung. Wohingegen die Erneuerbaren Energien 26 % der globalen Stromerzeugung 2019 geliefert haben. (Global Status Report)

Amatom: Es wird jetzt in der Klimadebatte zunehmend behauptet, wir müssten unsere AKWs

zum Schutz des Klimas weiter laufen lassen, bzw. neue klimaneutrale AKWs bauen. Was sagst Du dazu?

Die Zahlen der Pariser Klimakonferenz von 2015 mit dem Ziel, den CO₂-Ausstoß auf 1,5 % Erwärmung zu begrenzen sagen, dass es vorübergehend noch nötig sei, die Atomkraftwerke weiter laufen zu lassen, um dieses Ziel zu erreichen. Dabei darf man nicht vergessen: Je älter ein Atomkraftwerk wird, umso störanfälliger wird es auch. Abnutzung und Korrosion spielen eine große Rolle. Die Gefahren eines Unfalls werden immer größer. Außerdem gefährden die durch den Klimawandel vermehrt auftretenden Unwetter Ereignisse mit Starkregen, Wirbelstürmen, Überschwemmungen etc. zusätzlich die Sicherheit der Atomkraftwerke, die wegen der permanenten Kühlung, der sie bedürfen, meistens am Meer oder Flüsse angesiedelt sind. In Fukushima kam es zur Kernschmelze, weil die Kühlung nicht mehr gewährleistet war.

Auch den bei längeren Laufzeiten anfallenden Atommüll darf man nicht vergessen.

Du hast mich gefragt, ob die Atomkraftwerke klimaneutral sind, oder ob man klimaneutrale neue bauen kann. Das ist keineswegs der Fall. Bei der Beurteilung der Klimaneutralität muss die gesamte „nukleare Kette“ vom Uranabbau bis zum Atommüll berücksichtigt werden. Es gibt Berechnungen, wo je nach dem Uran-Gehalt des Erzes zwischen 88 und 146 Gramm CO₂ pro Kilowattstunde freigesetzt werden.

In Deutschland wird kein Uran mehr abgebaut. Nach der Wiedervereinigung wurde die Arbeit der Wismut AG, die dafür zuständig war, eingestellt. Für die Sanierung des Gebietes wurden bisher Milliardenbeträge in Euro verbraucht und weitere werden folgen.

Der Abbau des Urans findet häufig in Gegenden statt, wo indigene Völker leben oder Länder mit totalitären Regierungen wie in Afrika z. B. Namibia, Niger, Südafrika und noch einige andere. Die indigene Bevölkerung wird ausgebeutet, hat keinen gesundheitlichen Schutz. Es werden große Areale verseuchtes Land hinterlassen. Der derzeitige größte Produzent von Uran ist Kasachstan. Der Uranbergbau ist insgesamt sehr unübersichtlich. Die großen Konzerne haben überall, wo es Minen gibt, ihre Beteiligungen. Das Geflecht der Firmen mit ihren Subunternehmen ist schier unüberschaubar. Außerdem wird es überwiegend geheim gehalten. Auf die Frage, woher Gronau sein Uran bezieht, lautete die Antwort: „Das unterliegt der Geheimhaltung“.

Zu Deiner Frage, ob der Bau neuer Atomkraftwerke dem Klima hilft, kann ich nur NEIN sagen. Der Bau neuer Kernkraftwerke würde zudem viel zu lange dauern, um Einfluss auf das Klima nehmen zu können. Wenn man mal hinterfragt wie lange es heute dauert, bis ein AKW in Betrieb gehen kann, ist zum Beispiel an dem im Bau befindlichen Druckwasserreaktor in Flamanville/Frankreich zu sehen. Baubeginn war 2007. Geplant war, dass er 2012 an das Netz geht. Neuer Termin ist nun 2022! Die längste Konstruktionszeit für einen AKW-Neubau war in Russland mit 35 Jahren.

Zusätzlich explodieren dann die Kosten. Für Flamanville wurden gerade die Investitionen um 1,5 Milliarden Euro erhöht, auf eine Gesamtsumme von derzeit 12 Milliarden.

Fazit ist: Die Atomenergie ist längst viel teurer als die „Regenerativen Energien“. Diese können auch viel schneller ans Netz gehen.

Noch ein Wort zu den Reaktoren der sogenannten vierten Generation wie z. B. die Flüssigsalzreaktoren (Molten Salt Reactor). Diese arbeiten mit Thorium als Brennstoff und einer Aufarbeitungsanlage, die ein fester Bestandteil des Reaktors ist. Durch diese ist es leichter möglich, an bombenfähiges Material zu kommen, als bei den alten Modellen. Ein Thoriumreaktor produziert zwar



Ewald Feige
IPPNW-Geschäftsstelle
feige@ippnw.de

wenige und kürzer strahlenden Atommüll als ein Uranreaktor, dafür strahlt er stärker.

Amatom: Warum wird Deiner Meinung nach diese teure Variante immer wieder diskutiert?

Weil die Atomkraftwerke den Stoff haben, mit dem es möglich ist, Atomwaffen zu bauen. Dies wird in der Öffentlichkeit viel zu wenig wahrgenommen. Zu Beginn des Atomzeitalters wurde Wert darauf gelegt, zwischen der zivilen und militärischen Nutzung der Atomenergie zu unterscheiden. Nach Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki geriet die Atomtechnologie in Verruf. Um sie zu retten, wurde intensiv Propaganda für die „friedliche“, also „gute“ Nutzung der Atomtechnologie gemacht. Die AKWs waren aber Voraussetzung für den Bau von Atombomben und so musste man nicht teure und imageschädigende militärische Reaktoren betreiben. Erst nachdem immer mehr Atomkraftwerke abgeschaltet wurden, und einige Neubauprojekte aus wirtschaftlichen Gründen abgebrochen wurden, stützt man sich bei der militärischen Nutzung nun auch öffentlich auf das „Know How“ der zivilen AKWs. Auch möchte man weiter im „Atomgeschäft“ bleiben.

Amatom: Warum sollen wir uns denn weiterhin um das Thema Atomenergie kümmern, die jüngere Generation sieht das doch eher als Schnee von gestern an?

Auch wenn wir heute das letzte AKW abschalten würden, müssten wir uns weiterhin Gedanken darüber machen, wie wir den vorhandenen Atommüll mehrere Millionen Jahre möglichst sicher lagern können. Zurzeit lagert der hoch radioaktive Müll in sogenannten Zwischenlagern, die in der Mehrzahl auf dem Gelände der Atomkraftwerke sind. Diese Zwischenlager haben eine Genehmigung für 40 Jahre, die auslaufen werden, bevor ein Endlager gebaut worden ist, geschweige denn der Standort für ein solches bestimmt wurde.

Amatom: Also müssen wir uns noch weiter mit dem Thema Atommüll beschäftigen. Und wohin soll der ganze Müll, der beim weiteren Rückbau der demnächst abgeschalteten Kraftwerke anfällt?

Das eigentliche Problem der möglichst sicheren Lagerung des Atommülls betrifft insbesondere die nächsten Generationen,



denn der Atommüll muss mehrere Millionen Jahre sicher gelagert werden. Weltweit gibt es bisher ein solches Lager jedoch nicht. Wie und ob es zu realisieren ist, ist auch umstritten. In Deutschland wird auf eine Tiefenlagerung gesetzt, ob mit oder ohne Rückholbarkeit ist umstritten.

Derzeit wird ein Standort für ein tiefen-geologisches Lager für hoch radioaktiven Atommüll gesucht.

Es ist an der Zeit, sich darüber zu informieren und sich einzumischen. Um den Einstieg dafür zu erleichtern, organisiert die IPPNW zusammen mit den Organisationen vom Atommüllreport einmal im Jahr eine Sommerakademie, in der sich junge Menschen fünf Tage intensiv und interdisziplinär mit diesem wichtigen Thema beschäftigen. Ausgewiesene Expertinnen und Experten geben eine Einführung in die Probleme beim Umgang und der Lagerung radioaktiver Abfälle. Ich kann das für den Einstieg nur empfehlen. (www.atommuellreport.de/projekte-termine/sommerakademie)

Außerdem ist es noch ein langer Weg, um die atomwaffenbesitzenden Länder und ihre Unterstützer (wie z. B. Deutschland) davon

zu überzeugen, dass Atomwaffen in ihrer Anwendung illegal und sofort abzuschaffen sind.

Für das Klima benötigen wir dringend Speicher, um über die sogenannten „Dunkelflauten“ zu kommen.

Amatom: Damit dieses Interview nicht zu lang wird, haben wir den wichtigen Aspekt des Freimessens radioaktiven Mülls hier nicht angesprochen, da dieses Thema ausführlich im amatom Nr. 27 behandelt wurde. Das Freimessen ist die Voraussetzung für die Freigabe dieses Materials für beispielsweise die Wiederverwertung als Wertstoff ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Ewald Feige.